Zehn Tage vor Weihnachten ging es um Leben und Tod

Es war ein kalter Nebeltag, als sich am 15. Dezember 1925 vom >Kaiserhof< ein langer Trauerzug in Bewegung setzte. Zwei Pferde zogen den Ackerwagen mit dem von Kränzen bedeckten Sarg, voraus schritt Pastor Martin Siemens – Frau Mathilde Herbarth musste beerdigt werden.
Auf dem Rückweg vom Friedhof gingen Engelhard Hanken, Gerhard Kruse und meine Eltern zusammen durch die Elisabeth-Anna-Straße nach Hause. Vor der damaligen Post (heute Fischgeschäft Kruse) sagte Engelhard Hanken: *„Nun liegt unsere Louise so krank“*.
Was diese sorgenvollen Worte eines Vaters bedeuteten, wurde in jenem Augenblick keinem bewußt.



1925 – Louise Hanken

Louise Hanken war seit dem 15. Oktober mit Dr. med. Peter Siemens verheiratet. Nun war sie krank und quälte sich mit starken Leibschmerzen. Zunächst hatte Dr. Siemens den Klagen seiner Frau keine Bedeutung beigemessen. *„Was ihr jungen Frauen immer habt. Stell‘ dich nicht so an*.“ Damit ließ er es bewenden. Plötzlich aber wurde es zur Gewißheit, daß es der Blinddarm war, der die starken Schmerzen verursachte.

Dr. Bremer aus Jever muss her.

Auf der Insel konnte niemand helfen! Im Watt war Eis, und an schnelle Hilfe durch ein Schiff oder gar ein Flugzeug war nicht zu denken. Der nächste Arzt, der für Dr. Siemens in Frage kam, war Medizinalrat Dr. Franz Bremer, der in Jever in der Schlosserstrasse wohnte. Dr. Bremer hatte hier schon Blinddarm-operationen durchgeführt; u.a. bei der Mutter des Berichterstatters. Wenn er im Winter dringend gebraucht wurde, hatte Gerhied Folkers als kundiger Wattläufer ihn vom Festland geholt.
Eine Chance gab es noch, das war das Rettungsboot! Vormann Arno Deichsler rief die Mannschaft zusammen, und bald darauf hörten die Insulaner die mit Eisenplatten bestückten Räder des schweren Wagens durchs Dorf klappern. Die Pferde von Johann Brandes und Hinrich de Witt zogen das Ruder-rettungsboot >Fürstin Bismarck< in Richtung Bahnhof und dann an den Gleisen vorbei, wo die Dämmerung bald Männer, Pferde, Wagen und Boot verschluckte.
Als die Mannschaft das Boot unten im Watt vom Wagen herunter hatte, mußten die zwei Gespanne den schweren Bootswagen wieder zurück-bringen. Kaum hatten die Pferde angelukt, blendete der starke Scheinwerfer der Signalstation auf, um dem Rettungsboot bei der Orientierung zu helfen. Als dann der Scheinwerfer nicht mehr leuchtete, hatten die Gespannführer die Orientierung verloren. Die Pferde schienen den Weg zu wissen. So ließ man sie laufen und erreichte irgendwo weiter östlich das Grünland. Als Hinni de Witt und Jonny Brandes mit ihren Gespannen zu Hause ankamen, hatten die Pferde Rauhreif und Eiszapfen an den Mähnen.
Nachdem die Bootsbesatzung das Boot eine Strecke über Eis geschoben hatten, kamen sie an offenes Wasser. Nun konnten sie sich in die Riemen legen und Kurs auf Friedrichsschleuse (Harlesiel) nehmen.
Inzwischen war Dr. Bremer auf seinem Motorrad von Jever losgefahren. In der Friedrichsschleuse zögerte er nicht, mit seiner Instrumententasche auf dem Strohdamm (heute Steindamm), der das Fahrwasser zwei Kilometer begleitete, in der Dunkelheit zu laufen. Es war ein Wagnis, aber er scheute es nicht. Auf der linken Seite lag Schlick und rechts von dem glitschigen Damm gluckerte das Wasser des Tiefs. Dem Arzt schien es endlos lange zu dauern, bis er die ersten Stimmen in der Dunkelheit hörte. Wenig später konnte er ins Rettungs-boot steigen, das augenblicklich um-kehrte, denn es war keine Zeit zu verlieren.
Das Boot kam nur langsam voran, denn die Flut hatte eingesetzt, und die Bootsmänner hatten schon eine Tour hinter sich. Endlich liefen sie auf eine Sandbank auf, mußten aber bestürzt feststellen, daß es die Ostplate von Spiekeroog war. Wieder mußte die Mannschaft an die Riemen, und für den Bootsführer hieß es aufzupassen, daß der Flutstrom sie nicht nach Süden abtrieb. Als das Boot irgendwo im Watt südlich des Dorfes auf Grund lief, nahm ein Mann der Bootsbesatzung Dr. Bremer auf den Rücken und trug ihn aufs Trockene. Bald darauf erreichte er das Glander’sche Haus am Dorfplatz, wo er sehnlichst erwartet wurde.

Das Glück stand dem Arzt zur Seite.

An eine sofortige Operation war nicht zu denken, denn Dr. Bremer hatte stunden-lang in der Kälte im Boot gehockt, und mußte erstmal >aufgetaut< werden.
Es sah für die in tiefer Bewußtlosigkeit liegende Louise Siemens keine Chance mehr, gab dem Drängen seines Freundes aber nach; er wollte es versuchen. Unter einfachsten Bedingungen operierte Dr. Bremer Louise Siemens auf dem Küchentisch; - es gab noch keine Antibiotika und die Narkose musste mit Chloroform durchgefühlt werden.
In letzter Stunde war Hilfe gekommen, und das Glück war auf Seiten der jungen Frau. Sie überlebte, obwohl der Blinddarm schon durchgebrochen war.
Alle, an dieser Rettung Beteiligten, waren stolz darauf, mitgeholfen zu haben.
Zur Bootsbesatzung gehörten damals u.a. Arno Deichsler, Wilhelm Maaß, August Rischmeyer, Carl Christians, Daniel Tannen und Heinrich Rüstmann.
Von dieser Fahrt wurde noch oft gesprochen, heute ist sie vergessen.
Hinrich de Witt (1986†), war der Letzte, der damals dabei war.
Kam er in die Praxis von Dr. Siemens am Dorfplatz , dann rief dieser: „Louuiise – dein Retter kommt!“



Hans-Jürgen Jürgens – im Februar 1997